

Berliner Tageblatt



Nr. 597

und Handels-Zeitung

Dienstag, 18. Dezember 1928

Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Angewöhnlich keine Flucht Amanullahs und der Königin.

Amanullah in Nöten.

Der Aufstand in Afghanistan.

Von

C. Z. Klötzel.

Schneller noch als erwartet, hat der Reformeifer des Königs von Afghanistan eine bedrohliche Gegenwirkung ausgelöst. Nachrichten, die allerdings nicht direkt aus Kabul, sondern aus dem indischen Neu-Delhi stammen, melden einen gefährlichen Aufstand gegen Amanullah und eine direkte Bedrohung der Hauptstadt, ja, wollen von einer an sich sehr unwahrscheinlichen „Flucht“ des Königs wissen. Die Meldungen sind zum Teil widerspruchsvoll, zum Teil geradezu unsinnig und machen es erforderlich, dass man vor Beurteilung der Lage sorgfältig die Spreu vom Weizen sondert.

Festzustehen scheint bisher folgendes: In dem besonders wichtigen Gebiet rechts und links der Strasse von Kabul über Djellalabad und Nimla zur indischen Grenze (Khaiberpass) sind zwei kriegerische und gut bewaffnete Stämme vom König abgefallen und haben den Vormarsch auf Kabul angetreten. Was den äusseren Anlass zu diesem Aufstand gegeben hat, ist nicht bekannt. Der tiefere Grund liegt aber zweifellos in den religiösen und innerpolitischen Reformen Amanullahs, die gleicherweise die Macht der Mollas wie der Stammesoberhäupter zurückdrängen wollen. Die äusserst leicht zu fanatisierenden, sehr kriegerischen Stämme im afghanisch-indischen Grenzgebiet sind bewaffneten Aktionen besonders geneigt. Amanullah scheint nun, nachdem Verhandlungen sich als nutzlos erwiesen hatten, einen dritten, ihm angeblich ergebenden Stamm bewaffnet zu haben, um die Aufständischen zu bekämpfen. Das aber hiess, den Teufel durch Beelzebub austreiben: der „treue“ Stamm ging zu den Aufständischen über und kehrte die vom König empfangenen Waffen gegen diesen selbst. Es kam zu Kämpfen zwischen Aufständischen und Regierungstruppen bei Nimla, Djellalabad und Dakka, die offenbar mit einer Niederlage der Truppen endeten, und in deren Folge die Verbindung zwischen Kabul und der indischen Grenze unterbrochen wurde. Während am vergangenen Sonntagabend hier noch Kabuler Telegramme einliefen, scheint der Draht jetzt gestört zu sein. Die letzten direkten Nachrichten besagten, dass man die Lage dort als ernst ansehe und dass die Europäer zum mindesten Vorsorge getroffen haben, schnellstens in ihre Gesandtschaften übersiedeln zu können.

An sich ist ein solcher Aufstand in diesen Breiten keine allzu aufregende Angelegenheit. Sowohl die Zahl der Aufständischen, wie das von ihnen besetzte Gebiet ist minimal; im übrigen Lande aber herrscht offenbar Ruhe. Jedoch gerade diese Ruhe erscheint bedenklich. In hiesigen afghanischen Kreisen glaubt man sie als ein Zeichen dessen deuten zu dürfen, dass eben weitaus die Mehrheit aller Afghanen mit dem König und seiner Politik einverstanden sei. Aber wenn dem so ist, warum eilt man ihm nicht zu Hilfe? Offenbar kann man im besten Falle von einer Neutralität der übrigen Bevölkerung sprechen, die sicher in weit höherem Masse der Vorsicht, als dem Wohlwollen entspricht. Es hat den Anschein, als ob unter den wachsenden Augen der Mehrheit eine an sich sehr geringe Minderheit mit dem König den Kampf um die Reformen auspackt. Siegt der König, so wird er auf längere Zeit Ruhe haben. Unterliegt er, so haben alle begonnenen Reformen ein jähes Ende. Dass ein Kompromiss zustandekommt, erscheint als wenig wahrscheinlich. Die Frage ist nun: Ueber welche Kräfte verfügt der König? Um es gleich zu sagen: die Armee in ihrer Allgemeinheit zählt nicht. Die Soldaten sind Stammesleute, die man in eine — meistens zerlumpte — Uniform gesteckt hat. Sie werden bei der ersten Möglichkeit sich nach der Haltung ihres Stammes richten und nicht nach den Befehlen aus Kabul. Auf Gedeih und Verderb zum König stehen wird nur seine eigentliche Leibgarde, seine Clansmänner, eine Schar ausserordentlich tapferer, gut bewaffneter und berittener Leute aus der Gegend von Kandahar. Dagegen wird sich der frisch gekaufte moderne Heeresapparat als vorläufig nutzlos erweisen. Die italienischen Gebirgsbatterien werden nicht feuern, und die deutschen Flugzeuge werden keine Bomben schmeissen, denn die italienischen Instrukteure wie die Junckers-Piloten sind nicht für den Kriegsfall verpflichtet, und Afghanen, die mit dem hübschen Spielzeug umzugehen verstünden, gibt es noch nicht.

So ist noch gänzlich ungewiss, wie die Dinge in Afghanistan laufen werden und man hat vorläufig Zeit, der nicht bedeutungslosen Frage nachzugehen, wer intra oder extra muros ein Interesse daran haben könnte, den Aufstand zu fördern. Es wäre denkbar, dass in Kabul ein mächtiger

Ungeklärte Lage in Kabul.

Vor einer entscheidenden Schlacht gegen die Schinwaris?

(Telegramm unseres Korrespondenten)

○ LONDON, 18. Dezember.

Es ist noch immer nicht möglich, sich ein klares Bild der tatsächlichen Vorgänge in Afghanistan zu machen. Bei den Kämpfen um Kabul, die zur Flucht des Königs Amanullah in ein Fort geführt haben, handelte es sich nicht um Kämpfe mit Schinwaris, sondern um Kämpfe zwischen regierungstreuen Truppen und meuternden Abteilungen. Gleichzeitig ist es aber auch bei Dschellalabad zu ähnlichen Kämpfen gekommen, da die Schinwaris plötzlich alle Verhandlungen abbrachen und erneut zu den Verhandlungen griffen. Darüber hinaus liegen weitere Nachrichten noch nicht vor. Hier ist man lebhaft beunruhigt über den Schicksal der britischen Staatsangehörigen in Kabul. Auswärtige Amt trifft Anordnungen, um die Sicherheit der britischen und europäischen Staatsangehörigen zu gewährleisten. Die afghanische Gesandtschaft in London ist bekannt, dass bisher keine der europäischen Gesandtschaften in Kabul in Mitleidenschaft gezogen sei. In allen Dingen aber fürchtet man hier für das Leben der in Kabul wohnenden Russen und Türken, die als Befürworter der radikalen religiösen und anderen Reformen in Afghanistan gelten. An ein Eingreifen Englands ist man nicht zu denken, da Afghanistan ein unabhängiger Staat ist. England hat aber natürlich das allergrösste Interesse daran, dass Afghanistan sich als ein Staat erweist, der innerhalb seiner Grenzen lebenden Stämme in Schach zu halten vermag und freundschaftliche Beziehungen mit England und besonders mit Indien unterhalten kann. England ist also nur insofern an den gegenwärtigen Vorgängen interessiert, als sie ausserpolitische Rückwirkungen haben könnten. Die afghanische Gesandtschaft in London erklärt weiter, dass am Sonntag in Kabul Ruhe herrschte und dass alle Gerüchte über einen Abfall der

afghanischen Hauptstadt „völlig unzutreffend sind“. Dagegen seien Vorbereitungen zu einer entscheidenden Schlacht gegen die Schinwaris getroffen worden, falls die Verhandlungen mit ihnen ergebnislos verlaufen sollten. Die Mohmands hätten sich den Schinwaris nicht angeschlossen.

LONDON, 18. Dezember. (W. T. B.)

Die afghanische Gesandtschaft stellt die Meldung in Abrede, nach der das Heer sich gegen den König gewendet habe und dieser sowie die Königin in ein Fort geflüchtet seien.

NEU-DELHI, 18. Dezember. (W. T. B.)

Die drahtlose Verbindung mit Kabul ist nun auch unterbrochen. Seit gestern sind keine Nachrichten eingegangen.

*

Unser czk-Mitarbeiter hatte heute ein Gespräch mit dem erst vor kurzem in Berlin eingetroffenen neuen afghanischen Gesandten Mohammed Emin Khan. Dieser glaubt die Lage nicht als so ernst ansehen zu müssen, wie sie nach den in der Hauptsache aus England stammenden Pressemeldungen erscheint. Amanullah habe mit einem ziemlich starken Widerstand gegen die von ihm geplanten Reformen gerechnet. Bisher befanden sich nur zwei Stämme in Aufruhr, während das ganze übrige Land Ruhe bewahre, eine Tatsache, die der Gesandte dahin deuten zu können glaubt, dass man dort mit den Massnahmen des Königs im wesentlichen einverstanden sei. Hinter dem Aufstand stehe keine irgendwie bedeutende Persönlichkeit, die etwa als Rivale Amanullahs in Frage komme. Er sei eine Folge der Hetze, die von den fanatischen Mollas getrieben werde, und sei organisiert von den Stammesoberhäuptern, die von den Reformen eine Minderung ihrer Hausmacht befürchten. Eine ernsthafte Bedrohung Kabuls hält der Gesandte für unwahrscheinlich; die dort konzentrierte Heeresmacht sei weitaus stark genug, um die Aufständischen in Schach zu halten.

Handelsvertrag mit Polen in Sicht?

Vor der polnischen Antwort.

Nach Warschauer Depeschen hat die gestrige Unterredung Dr. Hermes—von Twardowski keinen ungünstigen Eindruck hinterlassen, und trotz aller Mischelheiten der letzten Zeit und der nunmehr über drei Jahre dauernden Schwierigkeiten — in gewissem Umfang die Hoffnung geweckt, dass man nunmehr einen Weg zum Abschluss des deutsch-polnischen Handelsvertrages auf breiter Grundlage gefunden habe. Wenn die noch ausstehende polnische Antwort in dem erwarteten Sinne erfolgt und dem Sinne befriedigend ausfällt, dass über den Umfang des polnischen Entgegenkommens gegenüber den deutschen Wünschen ein Ueberblick möglich ist, so kann der Wiederaufnahme der Besprechungen, zunächst der Delegationsführer untereinander, für Mitte Januar genehmigt werden.

Ein Telegramm unseres Warschauer Korrespondenten meldet: Dr. Hermes ist nach einer vierstündigen Konferenz mit dem polnischen Delegationsleiter gestern Abend wieder nach Berlin

abgereist. Einem offiziellen polnischen Communiqué zufolge werden die Verhandlungen zwischen den beiden Delegationsleitern Anfang Januar fortgesetzt werden. Unterdessen sollen auch die Wirtschaftskreise nochmals zusammentreten, insbesondere werden hier die Verhandlungen in der Schweinefrage fortgesetzt. Die Verhandlungen über die Erneuerung des Holzabkommens sind bis zur nächsten Zusammenkunft verschoben worden.

König Georgs Befinden.

(Meldung der Funkstation Rudolf Mosse-Haus.)

LONDON, 18. Dezember.

Der heute mittag ausgegebene ärztliche Bericht lautet: „Obgleich der König eine unruhige Nacht hatte, ist eine leichte Besserung sowohl des allgemeinen wie des lokalen Zustandes zu verzeichnen.“

Bolivien akzeptiert Schiedsgericht.

(Telegramm)

WASHINGTON, 18. Dezember. (W. T. B.)

Bolivien hat das Vermittlungsangebot der panamerikanischen Konferenz angenommen. (Siehe auch Seite 4.)

Eine Fabrik in Flammen. — 33 Verletzte.

Grossfeuer in Berlin SO.

In dem in der Schönleinstrasse 5 gelegenen Fabrikgebäude brach heute vormittag ein Feuer aus, das so rasch sich griff, dass das fünfstöckige Gebäude in kurzer Zeit in Flammen stand. Fast die gesamte Berliner Feuerwehrgesellschaft war mit 60 Fahrzeugen an der Brandstelle.

20 Personen mussten mittels Sprungtüchern gerettet werden; 33 Personen erlitten Brandwunden und Rauchvergiftungen. Der Sachschaden ist ausserordentlich gross. Die Ursache ist noch nicht geklärt. Einzelheiten siehe 1. Beiblatt, 1. Seite.